

Eingekeilt zwischen mächtigen Nachbarn

In der auf 15 Bände angelegten Reihe der Diplomatischen Dokumente der Schweiz 1848–1945 ist der Band 12 erschienen, der den Jahren 1937 und 1938 gewidmet ist. Die veröffentlichten Texte beleuchten eine für das Schicksal unseres Landes besonders kritische Phase der schweizerischen Aussenpolitik angesichts der wachsenden Bedrohung durch die faschistischen Diktaturen.

(wb) 1937/1938: Die Achsenmächte Deutschland und Italien streben immer unverhüllt die Vorherrschaft in Europa an; am 11. März 1938 annektiert Hitler Österreich, am 30. September 1938 auf Kosten der Tschechoslowakei das Sudetenland. Die Schweiz sieht sich immer stärker eingekeilt zwischen demokratiefeindlichen Mächten. Der neueste Band der Diplomatischen Dokumente zeigt anhand einer Vielzahl bisher unveröffentlichter (oder höchstens auszugsweise bekannter) Berichte, Akten und Verlautbarungen auf, wie sich die Bundesbehörden darum bemühten, den «bösen Nachbarn» im Norden und Süden möglichst wenig Angriffspunkte zu bieten. Dokumentiert werden der allmähliche Rückzug der Schweiz aus dem Völkerbund, das Bemühen um die Wiedererlangung der integralen Neutralität, aber auch – nach dem Anschluss Österreichs – die Vorkehrungen zur Verbesserung der militärischen Landesverteidigung.

«Der Landbote» im Visier

Dass das Lavieren gegenüber Nazi-Deutschland und dem faschistischen Italien auch innenpolitische Dimensionen hatte, offenbarte sich nicht zuletzt in der Pressepolitik der Behörden: Wiederholt gab das Politische Departement dem Druck aus dem Ausland nach und versuchte seinerseits auf die Presse Ein-

fluss zu nehmen, um sie von vermeintlich gefährlicher Kritik abzuhalten. Eines dieser Beispiele, die in den jüngsten Dokumente-Band Eingang gefunden haben, betraf auch den «Landboten»: Am 28. Dezember 1937 war ein Beitrag eines in Italien ansässigen, nicht namentlich genannten Mitarbeiters unter dem Titel «Italien von innen» erschienen. Dieser Beitrag hatte im «Popolo d'Italia», dem Leitblatt der Faschisten, eine überaus heftige Reaktion zur Folge, worauf sich der damalige Vorsteher des Politischen Departements, Bundesrat Giuseppe Motta, mit einem warnenden Schreiben an die Redaktion des «Landboten» wandte: Es sei «in hohem Grade wahrscheinlich», dass der Artikelschreiber im «Popolo» der italienische Regierungschef – also Mussolini – selber sei. Der Artikel im «Landboten» müsse «wegen der allgemeinen Tendenz, die für das heutige Italien ausgesprochen unfreundlich ist», beanstandet werden, schrieb Motta und forderte die Redaktion dazu auf, «dass Sie Ihren Mitarbeiter zur notwendigen Reserve auch mahnen werden». Die Antwort erteilte, auf Antrag des Chefredaktors Oskar Hürsch, der Leitende Ausschuss der Demokratischen Partei des Kantons Zürich, indem er Motta vorwarf, mit seinem Schreiben an den «Landboten» «die Pressefreiheit im Kern zu verneinen» – was Motta seinerseits vehement abstritt; er habe die Redaktion lediglich eingeladen, «durch grössere Zurückhaltung eine Gefährdung der auswärtigen Beziehungen unseres Landes zu vermeiden».

Harte Flüchtlingspolitik

Ein besonders trauriges Kapitel im neuesten Band der Diplomatischen Dokumente stellen jene Akten dar, die sich mit der damaligen Flüchtlingspolitik befassen. Die Tatsache, dass sich nach dem

«Anschluss» Österreichs mehrere tausend Menschen, vor allem Juden, in der Schweiz in Sicherheit zu bringen versuchten, liess die Behörden umgehend zu einer restriktiveren Aufnahmepolitik schreiten – obschon der damalige Fremdenpolizeichef Rothmund bereits in einem Memorandum vom 10. August 1938 an den Bundesrat eingeräumt hatte, dass die Berichte über Greuelthaten «keine Hassmärchen sein können, sondern leider Gottes durchaus den Tatsachen entsprechen». Dokumentiert wird im Band nun auch schweizerischerseits, wie es als Folge der Schweizer Flüchtlingspolitik zur Einführung des «J»-Stempels in den Pässen deutscher Juden kam. Am 16. September schrieb Rothmund in einem Bericht über entsprechende Verhandlungen mit Deutschland wörtlich: «Es ist uns bis heute gelungen, durch systematische und vorsichtige Arbeit die Verjudung der Schweiz zu verhindern ...» Dass man in Bern durchaus auf dem laufenden war, was mit den Juden in Nazi-Deutschland geschah, lässt sich u.a. dem eindrücklichen Bericht des Schweizer Konsuls in Köln, Franz Rudolf von Weiss, über die Geschehnisse der sogenannten «Kristallnacht» vom 9./10. November 1938 entnehmen.

Reiches Quellenmaterial

Der Band 12 der Diplomatischen Dokumente der Schweiz legt zwar keine grundlegende Neubeurteilung der schweizerischen Aussen- und Neutralitätspolitik am Vorabend des Zweiten Weltkriegs nahe. Das von einer Nationalen Kommission redigierte, umfangreiche Quellenmaterial dürfte jedoch viel zum besseren Verständnis der damaligen Umstände beitragen.

Diplomatische Dokumente der Schweiz 1848–1938, Band 12 (1937–1938), Benteli Verlag, Bern 1994